



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Neue Dramatiker.**

**1850**

eine grenzenlose Verwirrung, in den Predigten, wie in den religiösen Compendien wird noch immer eine Empfindungsweise, ein Rechtsprincip und eine Weltanschauung vorgetragen, die mit dem Herzen, dem Verstande und der Bildung in diametralen Widerspruch steht. Es wäre ein thörichtes Vorurtheil von der Kritik, wenn sie durch einfaches Aussprechen der Wahrheit die Lüge zu vernichten glaubte. Sie muß das Voltairesche: *Ecrasez l'Infame!* den Kampf gegen die Transcendenz des Guten in jedem Augenblick erneuen, aber sie darf es nicht mit frivoler Nachsicht gegen die liebenswürdigen Schwächen einer holden Illusion, sie wird nur dann von Gewicht sein, wenn sie den heiligen Zorn gegen die Lüge mit aller Gewalt einer sittlichen Idee im Herzen trägt. Die beiden letzten Jahre haben ein wahres Chaos romantischer Illusionen zu Tage gefördert; zuerst waren es die hohlen Phrasen der Revolution, welche die vernünftige Entwicklung der Geschichte verwirrten, heute ist es die Caprice im reactionären Heerlager, die hohle Phrase von dem organischen Naturwuchs und dem göttlichen Recht der Könige. Es ist schwächlich, aus diesem Kampf mit resignirter Erbitterung zu weichen; der Haß gegen das Schlechte ist eine edle Leidenschaft, und der Kampf gegen Ungeheuer schon an sich eine Lust, ganz abgesehen vom Erfolg.

### Neue Dramatiker.

Zweierlei thut dem dramatischen Dichter vor Allem Noth. Zuerst ein Gemüth, welches die Eindrücke der Welt unverzerrt, vollständig und klar wieder spiegelt, sich leicht und mühelos den Empfindungen der Stunde hingibt und sich leicht und unverwirrt aus denselben zurückzieht, sie richtig verstehend und heiter übersehend. Solche glückliche Organisation der Seele, welche den Menschen aus Leidenschaft und Unglück rettet, vor Selbstüberschätzung und Einseitigkeit bewahrt, ist bei Dichtern verhältnißmäßig noch seltener zu finden, als bei Solchen, welche keine Kunst üben. Ueberall aber erfreut und verklärt sie den Lebenskreis, in welchem sie sichtbar wird; wir nennen solche Individualitäten, reine, selbstständige, harmonische; wir empfinden die wohlthätige Einwirkung, welche sie auf uns ausüben, und fragen uns selten nach dem Grunde derselben. Wäre die productive Kraft Heinrichs von Kleist mit einer solchen Eigenthümlichkeit des Gemüths verbunden gewesen, hätte Lenau sie besessen, wäre Hebbel nicht so sehr fern davon, so würden diese Namen eine ganz andere Bedeutung für unsere Literatur gewonnen haben. Die zweite Gabe aber, welche der Dramatiker braucht, ist eine Eigenthümlichkeit seiner schöpferischen Kraft: die Fähigkeit, seine Gestalten in der Be-

wegung zu sehen, alle Gefühle und Leidenschaften der Charaktere in ihrem Ursprunge, Verlauf und ihren Folgen so zu empfinden, wie sie an den bestimmten Individuen zur Erscheinung kommen, nicht nur in Worten, sondern auch in den Pausen der Rede, dem Thun der Personen, in allen möglichen Aeußerungen, welche dem Charakter entsprechend und für die Wirkung auf den Zuschauer zweckmäßig sind. Je deutlicher sich der Charakter der Person in den Worten ausdrückt, je genauer empfunden das Detail der Bewegungen und kleinen Züge ist, in welchen sich die Stimmung des Individuums äußert, desto größer wird der Eindruck, welchen die Darstellung der Bühne auf uns macht. Man zerlege z. B. die Mordscene im Macbeth: die Vision des Dolches, die kalte Beobachtung seiner selbst in der schaudervollen Situation, das Schlagen der Glocke, — die Starrheit nach der That, sein Grübeln über das „Amen“, die durchbrechende kurze Klage: Macbeth wird nicht schlafen mehr, und das Erschrecken seiner erschlafften Nerven. Das ist jenes Detail der charakteristischen Anschauungen, welches eine der größten Scenen des größten Dichters dramatisch macht. Uns Deutschen ist wenig gegeben, das Individuum in dem Detail seiner Erscheinung zu genießen, und die Kraft, dasselbe darzustellen, ist bei uns selten genug, es fehlt uns nicht an Energie der Empfindung, wohl aber an Klarheit und Kraft der Anschauungen; beobachten wir doch auch ein Leben unsicherer und undeutlicher als die Engländer.

Dazu kommt als dritte Eigenschaft Kenntniß der Technik, des Zweckmäßigen und Nothwendigen im Bau des Dramas. Diese Kenntniß kann für die Poeten, welche nicht selbst Schauspieler sind, nur durch Lehre oder langes mühsames Selbststudium gewonnen werden. Das künstlerisch gebildete Drama ist in seiner Art ein ebenso schwieriges Gebäude, als etwa ein gothisches Gewölbe oder ein griechischer Tempel; es fällt Niemandem ein, ein architektonisches Kunstwerk zu construiren, wenn er nicht die Baukunst gelernt hat, Theaterstücke aber schreibt man in Deutschland noch immer auf gut Glück nach den unklaren Eindrücken und mangelhaften Vorstellungen, welche man aus der Aufführung vorhandener Bühnenstücke nach Hause trägt. —

Wir haben in Deutschland gegenwärtig keinen Menschen, welcher den Beweis geführt hat, daß er die erwähnten drei Eigenschaften eines guten Theaterschriftstellers in bedeutendem Maße besitze. Um so mehr ziemt es der Kritik, neue Talente mit Aufmerksamkeit und Wohlwollen zu behandeln. Aber, wohl gemerkt, dies Wohlwollen darf keine Beschönigung der Schwächen oder Fehler werden. Wenn wir zu Etwas kommen wollen in unserem deutschen Leben und unserer Kunst, so ist vor Allem nothwendig, daß wir einander ehrlich und rücksichtslos die Wahrheit sagen, und in der Kritik all das kindische und gekennhafte Gefasel, jenes witzlose Geistreichthum und das Ableiern unverständlicher Phrasen, hinter welchen sich die klägliche Unwissenheit versteckt, das Lobhudeeln und in den Schmutz

Treten aufhören machen. Es gilt jetzt auf den Trümmern der untergehenden Kunst einen neuen Bau aufzuführen, an der Sache muß uns liegen, an der Kunst selber, die Personen, seien sie Freunde oder Gegner, müssen sich gewöhnen, ihre Leistungen rücksichtslos beurtheilt zu sehen. Wer weichlich ist, eitel und besorgt, alten Ruhm zu wahren, der thut nicht gut, jetzt für die Bühne zu schreiben. Denn der größere Ernst und die Sehnsucht nach Klarheit und Harmonie, welche in den letzten Jahren über den gebildeten Deutschen gekommen sind, üben zuletzt ihren Einfluß auf die Kunsturtheile der Verständigen; und was vor wenig Jahren noch geduldet, ja gelobt wurde, wird jetzt schonungslos verworfen werden. Nicht von der genießenden Masse, dem großen Publikum, das ist — ohne seine Schuld — roher und gemeiner geworden, als es sonst zu sein pflegte; aber die Zahl der Urtheilsfähigen ist größer und ihr Zusammenhang fester geworden. Wir haben mit Schrecken und Schmerz erfahren, wie schwach und krank unser deutsches Leben ist, und suchen eifrig die Genesung.

Ein Drama: Maximilian Robespierre von Prof. Griepenkerl macht jetzt Aufsehn. Ich habe das Stück, welches noch Manuscript ist, nicht selbst gelesen, nur gehört. Der Verfasser reist umher und liest es für Geld vor. Es ist nicht zu wünschen, daß diese Methode der Verbreitung Nachahmer finde, sie steht einem deutschen Dichter sehr schlecht. Aus diesem Grunde und weil das Stück keine gute Arbeit ist, auch in Bezug auf die zukünftige Thätigkeit des Verfassers nichts Gutes ahnen läßt, würde dies Blatt vermeiden, eine Bemerkung darüber zu machen, zumal nicht anzunehmen ist, daß es auf andere Produktionen nachtheiligen Einfluß ausüben wird. Aber die Freunde des Mannes haben in ihrem wohlwollenden Eifer so viel Zeitungslärm gemacht, und die Berliner Kritiker haben wieder einmal so den Kopf verloren, — was ihnen nicht selten passiert — daß es nicht unnütz sein wird, die Wahrheit zu sagen. Das Drama behandelt Robespierre's Herrschaft und Fall, es beginnt mit dem Zerwürfniß zwischen Danton und Robespierre und endet mit der Hoffnung auf eine verständigere Zeit. — Die französische Revolutionsgeschichte ist ein ebenso verführerischer, als bedenklicher Stoff, wenn sich das Drama, wie hier geschieht, die Aufgabe stellt, ein Stück der Geschichte selbst künstlerisch zuzurichten. Denn dann ist es das Ungeheure der Zeit, was zur Produktion reizt, und die Menschen darin sind nichts, als Marionetten der politischen Idee dieser Zeit, welche sich eine Weile spreizen, ihr Glaubensbekenntniß sagen, einander abthun und abgethan werden. Und so ist es auch in diesem Stück. Sie werden abgethan einer nach dem andern, und wenn der Letzte getödtet ist, tritt Ruhe ein, das Spiel ist zu Ende. Auf diesem Wege wird die Tragödie eine Frage, einige abgeschmackte Frauenzimmer, einige lauersame Patrioten, einige Tyrannen, einige unglückliche Schlachtopfer sprechen und streiten über Politik, und sterben um Politik; was sie waren und was sie wollten, wissen wir aus der Geschichte, aus einem Theaterstück wird man wenig Gescheutes darf

über erfahren. Bei solcher Auffassung, welche ungefähr dieselbe künstlerische Berechtigung hat, wie die Bilder in den Geschichtsbüchern unserer Mädchenschulen, wird auch die künstlerische Bildung der Charaktere sehr gestört. Der Verfasser dieses Stückes hat aber auch da, wo sie möglich gewesen wäre, keine Fähigkeit dafür gezeigt. Der betrunkene Polterer Danton, der Schleicher Robespierre sind rohe und widerliche Holzschnitte, von den Frauen gar nicht zu reden. Aber sie waren in der Wirklichkeit nicht besser? Als wenn das für den Künstler eine Entschuldigung wäre. Und sie waren besser, sie waren doch Menschen mit einer starken Lebenskraft, in dem Stück sind sie Nichts. Der Schluß des ersten Actes z. B. ist ein Streit zwischen Danton und Robespierre, der des zweiten Danton's Verhaftung. Wie leicht wäre es auch einem mäßigen Talent gewesen, hier dramatisches Leben zu entwickeln, namentlich Danton brauchte das, weil er, der Gegensatz und das Opfer Robespierre's, dessen Folie sein muß. Ihn hätte der Verfasser zunächst als einen tüchtigen Gesellen in großer Kraft und energischer That zeigen müssen. Er läßt ihn aber in seiner großen Scene im ersten Act sich betrinken und randaliren, im zweiten Act, wo er sich von Robespierre verfolgt weiß und die dringendste Aufforderung hat, etwas zu thun, in der Provinzialstadt neben seinem Weibe sitzen und gemüthlich allerlei von Flucht und Rache schwagen, bis er gefangen wird. Als er gefangen ist, ermannt er sich allerdings, denn weil die Nationalgarde, welche seine Verhaftung sichern soll, vor der Repräsentantenscharpe des Abgehenden noch salutirt, wendet er sich triumphirend um und spricht mit Donnerstimme: Noch kennt das Volk den Danton! — Aber Alles das ist historisch! — Ja, das eben ist der Teufel, historisch sind viele gute Sachen, welche in einem Drama sehr einfältig aussehen. — So aber geht es durch das ganze Stück, sie tragen Alle Heldenlarven und sind nur Pierrots, wohlwollende Weinreisende oder schwarze Dominos.

Wer dies Urtheil für herb hält, dem diene zur Antwort, daß es noch viel strenger sein sollte. Denn das Stück hat den größten Fehler, den ein Bühnenstück haben kann, es ist roh, nicht weil die Seele, aus der es gequollen, ungebildet ist, sondern weil sie verbildet ist. Es sind falsche Effecte, die sie sucht, und unkünstlerische Wirkungen, welche sie mit Prätension hervorrufft. Aber woher dann dieser allgemeine Beifall! Ist es möglich, daß ein solches Stück, werthlos und inhaltlos, wie es hier geschildert ist, in den größten Städten Deutschlands so laute Anerkennung des Publikums, so günstige Beurtheilung der Kritiker erwerben kann? Ja, ihr Freunde der grünen Blätter, das ist allerdings möglich. Man ist schon recht genügsam geworden in Sachen der Kunst, und die gutherzige Menge, welcher es gerade jetzt ein dringendes Bedürfnis ist, zu genießen und sich etwas imponiren zu lassen, ist gar nicht mehr weit von dem Geschmack der Stegreifkomödien und Staatsactionen entfernt. Wir haben einige Haupt- und Staatsactionen aus dem 17. Jahrhundert, mit welchen der Robespierre schon eine

sehr bedrohliche Aehnlichkeit hat. Daß aber unser Publikum so sehr von dem Vorlesen erbaut wurde, hat noch einen bessern Grund. Es war erfreut und dankbar über diese anschauliche und höchst populäre Darstellung eines interessanten Abschnittes der Geschichte und wurde erschüttert und fortgerissen durch die mächtige Stimme des Vorlesers. Alles Gute, was wir an dem Stück nicht rühmen konnten, wollen wir von dem Organe des Vorlesers sagen. Solche Kraft der Lungen und solche Ausdauer! Drei Stunden lang dröhnen die Flüche verzweifelter Candidaten der Guillotine aus seiner Brust, und im letzten Akt noch eben so voll als im ersten. Das ist in der That ein seltenes Talent. — Wenn sich aber die Kritiker von Profession diesem Stück gegenüber zu warmem Lobe haben verführen lassen, so gibt es dafür gar keine Entschuldigung. Denn das Nichtsnutzige des Stückes ist für ein geübtes Urtheil leicht zu erkennen, und es ist dabei weder Täuschung noch Verschiedenheit der Ansichten möglich. Es lohnt sich übrigens der Mühe, die Fähigkeiten und Kenntnisse der kritischen Wortführer in Berlin, der Röschler, Klein und wie sie sonst heißen, wieder einer Kritik zu unterwerfen, denn ihre Unwissenheit sowohl, als ihre Gewissenlosigkeit ist größer, als in unseren Tagen billig ist, obgleich der eine von den Genannten ästhetische Bücher, der andere Theaterstücke geschrieben hat; Beiden sind die Gesetze des dramatischen Lebens fremd geblieben und ihr Urtheil ist auch in Sachen, welche auf der Hand liegen, unzuverlässig und bestechlich, wie es bei Dilettanten zu sein pflegt.

Wenn das Drama Robespierre gedruckt ist, werden die obigen Bemerkungen über das Stück auch denen, welche jetzt schöne Hoffnungen darauf setzen, nicht ungerecht erscheinen. Da man die Gesetze der Kunst in ihrer innern Nothwendigkeit fast aus allen Gebilden, aus guten, wie aus schlechten, construiren kann, so wollen wir dasselbe Drama alsdann bei einem längeren Aufsatz über die Technik des Schauspiels zu Grunde legen. Bis dahin mögen unsere Leser den Grenzboten glauben, daß das Stück kein Gewinn für die Kunst ist; jedes Stück von Gutzkow übertrifft dasselbe an Reichthum der Anschauungen in den Situationen, und jedes Stück der Birch an zweckmäßiger Zubereitung der Scenen.

Dagegen liegt ein anderes Stück im Manuscript vor uns: Eine Waldtragödie von Otto Ludwig, welches Beweis einer so glücklichen Dichterkraft ist, daß sich daraus für die Zukunft vieles Gute hoffen läßt. Hier ist endlich einmal ein Deutscher, welcher Bewegungen der Seele, die größten Leidenschaften reich und wirksam darzustellen weiß. Das nächste Heft soll eine kurze Kritik des Dramas und des Dichtertalentes bringen, so weit es uns erkennbar ist.